



Der Neue Mensch

Hinweise zur Begriffsgeschichte

Norbert Rath

Zitation: Rath, Norbert (2020): *Der neue Mensch. Hinweise zur Begriffsgeschichte*, in: *Kritiknetz - Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft*

© 2020 bei www.kritiknetz.de, Hrsg. Heinz Gess, ISSN 1866-4105

Aldous Huxley, der selbst 1932 mit dem Roman 'Brave New World' (1932) eine der bekanntesten Dystopien des Neuen Menschen geschaffen hat, sieht keine zwei Jahrzehnte später seine Ideen einer Realisierung näher gerückt: „Alles in allem sieht es ganz so aus, als wäre uns Utopia viel näher, als irgend jemand es sich vor nur fünfzehn Jahren hätte vorstellen können. Damals verlegte ich diese Utopie sechshundert Jahre in die Zukunft. Heute scheint es durchaus möglich, daß uns dieser Schrecken binnen eines einzigen Jahrhunderts auf den Hals kommt“ (Nachweis siehe unter Anm. 18). Der Wunsch, einen Neuen Menschen möglich zu machen, steht in einer langen Tradition. Neuerdings erst scheint er in Tat und Wahrheit realisierbar zu sein. Hier folgt ein Überblick über einige alte Konzepte des Neuen Menschen.

Sehnsucht nach dem Neuen Menschen¹

„Seien wir wenigstens solange Mensch, wie die Wissenschaft nicht entdeckt, daß wir etwas anderes sind.“²

Die Idee des Neuen Menschen ist uralte. Schon in den Mysterienkulten der Antike, in Pubertätsriten archaischer Völker, in Ekstase-Techniken von Schamanen ging es um den Tod des 'alten' und die Geburt eines 'neuen' Menschen.³ Für unsere Kultur ist die christliche Vorstellung vom Neuen Menschen wirkungsmächtig geworden. Für Paulus ist Christus das Urbild des Neuen Menschen (Eph.

¹ Eine erste Version dieses Essays, die für diese Publikation gekürzt und überarbeitet wurde, erschien unter dem Titel: »Der Neue Mensch. Utopische Visionen, biotechnische Entwürfe« in: St. Ernst (Hrsg.): »Auf der Klaviatur der sozialen Wirklichkeit. Studien – Erfahrungen – Kontroversen (Festschrift für Benno Biermann)«. Münster, New York: Waxmann 2004, S. 212-225.

² St. J. Lec: Letzte unfrisierte Gedanken. Aphorismen, hrsg. und aus dem Polnischen übertragen von Karl Dedecius. München, Wien (8. Auflage) 1980.

³ Vgl. Gottfried Küenzlen: Der Neue Mensch. Eine Untersuchung zur säkularen Religionsgeschichte der Moderne. München 1994, S. 48 f., 51 ff.

2,15), der 'neue Adam' (Röm 5,12-21). Dahinter steht die Naherwartung einer Neuerschaffung von Schöpfung und Menschen. Glaube, Bekehrung und Taufe ermöglichen den Weg vom alten zum neuen Menschen. In der späteren Geschichte des Christentums verblasst mit der Parusie-Erwartung, der Hoffnung auf ein unmittelbar bevorstehendes Erscheinen des Messias, der urchristliche Glaube an das Wirklich-Werden des Neuen Menschen. Die Vorstellung wird moralisiert: Der Einzelne soll sich durch Glauben, gute Werke und tugendhaftes Verhalten selbst in einen Neuen Menschen im christlichen Sinne verwandeln.

In der Spätrenaissance gibt es eine Zäsur im Hinblick auf das Konzept eines erneuerten Menschen. Für Giordano Bruno ist der Mensch der „dio de la terra“, der Gott der Erde, dazu befähigt, „eine zweite Natur, andere Ereignisse und Ordnungen vermöge der Geisteskraft und der Willensfreiheit“ zu gestalten.⁴ Die Fernwirkung dieses Gedankens ist kaum zu überschätzen. Wegen seiner Fähigkeiten zur Naturerkenntnis und -beherrschung ist der Mensch einzigartig, ein zweiter Gott, ein neuer Prometheus. Er allein unter allen irdischen Lebewesen kann das Neue – und sich selbst als Neuen – hervorbringen. Er allein bleibt nicht in eine ewige Kette von Wiederholungen eingespannt. An die Stelle der von der Morallehre der katholischen Kirche geforderten internen Wandlung („den neuen Menschen anziehen“) tritt die externe Veränderung. An die Stelle der jenseitigen Heilsperspektive, nach dem irdischen Leben durch Gottes Gnade endgültig zum Neuen Menschen umgeschaffen zu werden, tritt der Anspruch einer faktischen Verwirklichung dieses Neuen im Diesseits, und zwar durch den Menschen selbst: „Im Hauptstrom der modernen Kultur geht es beim Neuen Menschen [...] um seine diesseitige Realisation.“⁵

Der Neue Mensch als Produkt der von Menschen gemachten Geschichte

Der 'neue', erlöste und versöhnte Mensch in einer durch göttlichen Willen erneuerten Natur, das gehört zur Heilserwartung messianischer Traditionen. Im Ausgang des 18. Jahrhunderts werden die mit solchen Traditionen verknüpften Erwartungen von Emanzipationsbewegungen aufgenommen und als innerweltliche Heilsversprechen ausgelegt, mit weitreichenden Folgewirkungen in der politischen Rhetorik, die die Amerikanische und die Französische Revolution begleiten. Auch in der zeitweise überschwänglichen Begeisterung deutscher Schriftsteller für die Französische Revolution finden sich diese Motive. Sie bilden ein einheitliches Muster, in dessen Zentrum die Vorstellung steht, dass Geschichte durch menschliches Handeln gemacht werde und prinzipiell vernünftig steuerbar sei. Ihre Steuerung soll zu einem Mehr an Rationalität und zugleich zu Fortschritten an Freiheit führen können. In diesem Denkraum sind sich – bei allen Unterschieden im Einzelnen – Kant, Condorcet, Fichte, Schiller, Hölderlin, der junge Schelling und der junge Hegel einig. Für die Generation der Geschichtsphilosophen um 1800 ist politische Philosophie die Unruhe im Innern eines Uhrwerks, welches eine nach Vernunftprinzipien gesteuerte politische Ordnung heraufbringen wird. Die philosophisch belehrte Infiltration von Vernunft in die Geschichte wird, so erwarten es die Wortführer dieses Denkens, den neuen, höheren Menschen und die neue, verbesserte Natur heraufzuführen und damit eine Kultur der neuen Unmittelbarkeit begründen.

⁴ Giordano. Bruno: Lo spaccio della bestia trionfante (1584), hier zit. nach: N. Rath: Zweite Natur. Münster-New York 1996, S. 123.

⁵ Küenzlen 1994, S. 58; vgl. 59-62.

Das ursprünglich messianische Konzept mit seiner Erwartung, eine außerweltliche Instanz werde das versprochene neue Heil heraufführen, ist am Ende des 18. Jahrhunderts bereits verblasst. Die mit ihm einmal gegebenen Versprechungen aber bleiben weiterhin wirksam und verlockend. In einer kollektiven Anstrengung soll die 'Menschheit', als deren Vertreter sich die aufgeklärten Bürger wissen, das Neue auf den Weg bringen. Wie aber der Neue Mensch hervorgebracht werden soll, darin sind sich die Kronzeugen des neuen Denkens nicht einig: ob durch behutsame politische Lenkung und Steuerung oder durch Revolution, ob durch rechtliche Gleichstellung der bisher Unterprivilegierten oder durch die Koppelung von Mitbestimmungsrechten an Besitz und Bildung, ob durch pädagogische Belehrung und Erziehung oder durch Transformation der Lebensformen, ob durch künstlerische Produktivität oder gar durch biotechnische Neuformung.

Homunculus und seine Brüder

Im zweiten Akt des zweiten Teils des 'Faust' lässt Goethe Mephisto und Faust im Laboratorium Wagners auftauchen. Wagner ist sehr beschäftigt. Während Faust sich in der Welt herumgetrieben hat, ist er am Ort geblieben und hat eine beachtliche wissenschaftliche Karriere gemacht. Gerade erschafft er ein künstliches Menschlein, einen Homunculus:

„WAGNER. Ein herrlich Werk ist gleich zustand gebracht.
MEPHISTOPHELES *leiser*. Was gibt es denn?
WAGNER *leiser*. Es wird ein Mensch gemacht.
MEPHISTOPHELES. Ein Mensch? Und welch verliebtes Paar
Habt ihr ins Rauchloch eingeschlossen?
WAGNER. Behüte Gott! Wie sonst das Zeugen Mode war,
Erklären wir für eitel Possen. [...]
Wenn sich das Tier noch weiter dran ergötzt,
So muß der Mensch mit seinen großen Gaben
Doch künftig höhern, höhern Ursprung haben. [...]
Was man an der Natur Geheimnisvolles pries,
Das wagen wir verständig zu probieren,
Und was sie sonst organisieren ließ,
Das lassen wir kristallisieren.“⁶

Wagner ist eine Art Menschenschöpfer, aber doch eher die Karikatur eines Prometheus. Homunculus, sein Produkt, ist ihm von Anfang an überlegen; schließlich schwebt er souverän davon. Mephisto bezeichnet ihn mit ironischem Respekt als „Herr Vetter“ und sagt am Ende der Szene ahnungsvoll:

„Herr Vetter ist nicht zu verachten. (*Ad spectatores*:)
An Ende hängen wir doch ab
Von Kreaturen, die wir machten.“

⁶ J. W. von Goethe: Die Faustdichtungen. Sämtliche Werke in 18 Bänden, hrsg. von E. Beutler (Artemis-Gedenkausgabe), Bd. 5, Zürich-München 1977, S. 358 f., V. 6834-6860 : das folgende Zitat: V. 7003-7005. – Vgl. L. Mancino-Cremer, D. Borchmeyer (Hrsg.): Homunculus – der Mensch aus der Phiole (Symposion der Goethe-Gesellschaft), Heidelberg 2003.

Das ist die skeptische Variante des Blicks auf den Neuen Menschen als einen neuen Teufel. Beim jungen Goethe, ein halbes Jahrhundert früher, gab es eine optimistische Variante: das Bild des Künstlers als eines Menschen schaffenden Prometheus. Sein Prometheus ruft Zeus trotzig zu:

„Hier sitz ich forme Menschen
Nach meinem Bilde
Ein Geschlecht das mir gleich sei:
Zu leiden weinen
Genießen und zu freuen sich
Und dein nicht zu achten
Wie ich.“ (1773/74)⁷

Prometheus steht hier für die Selbstermächtigung des Menschen, der sich von den alten Göttern löst und sein Schicksal trotzig in die eigenen Hände nimmt. Der alt gewordene Goethe distanziert sich von diesem Projekt. Er schreibt an Zelter: „Wunderlich genug, daß jener, von mir selbst auf-gegebene und vergessene Prometheus grade jetzt wieder auftaucht. [...] Du Erinnerst Dich wohl kaum daß der gute Mendelsohn an den Folgen einer voreiligen Publikation desselben gestorben ist. Lasset uns ja das Manuskript nicht zu offenbar werden, damit es nicht im Druck erscheine. Es käme unsrer revolutionären Jugend als Evangelium recht willkommen, und die hohen Kommissionen zu Berlin und Mainz mögten zu meinen Jünglings-Grillen ein sträflich Gesicht machen. Merkwürdig ist es jedoch daß dieses widerspenstige Feuer schon funfzig Jahre unter poetischer Asche fortglimmt, bis es zuletzt, real entzündliche Materialien ergreifend, in verderbliche Flammen auszubrechen droht.“⁸ Dieser Brief ist im Jahr 1820 geschrieben, ein Jahr nach den Karlsbader Beschlüssen, die gegen alle revolutionären und demokratischen Bestrebungen in Deutschland gerichtet waren. Sachsen-Weimar war damals das einzige deutsche Fürstentum mit einer halbwegs liberalen Verfassung.

Goethe hat zu dieser Zeit die Natur-Schwärmerei und das alle Schranken und Konventionen durchbrechende Selbstgefühl der eigenen Jugend längst hinter sich gelassen.. Er nimmt sich nicht mehr Prometheus zum Vorbild und glaubt nicht mehr an die Erschaffung von Neuen Menschen, es sei denn in den fiktiven Welten von Werken der Kunst und Literatur. Die Kunst stiftet Sinn, sie stellt faszinierende Szenen neuer Unmittelbarkeit vor. Aber all dies ist Schein. Zu einer Neugestaltung der wirklichen Welt hat sie nichts Wesentliches beizutragen. Über die Schwerkraft der gesellschaftlichen Wirklichkeit täuscht sich der 70jährige Goethe nicht. Er sieht, dass sich um 1800 grundlegende Veränderungen anbahnen, in Politik, Gesellschaft, Wissenschaft und Arbeitswelt. Das scheinbar Natürliche vertrauter Lebensbedingungen kann nicht so bleiben wie zuvor. Die alten Möglichkeiten direkter, konkreter, unmittelbarer Erfahrung schwinden dahin. Den zeitgenössischen

7 Zit. nach: H. A. Glaser: Prometheus als Erfinder des Menschen. In: R. van Dülmen (Hrsg.): Erfindung des Menschen. Schöpfungsträume und Körperbilder 1500-2000. Wien, Köln, Weimar 1998, S. 24. – Die eindringlichste Studie zum Prometheus-Motiv bei Goethe ist nach wie vor: H. Blumenberg: Arbeit am Mythos. Frankfurt M. 1979.

8 J. W. v. Goethe: Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter in den Jahren 1799-1827. Münchner Ausgabe, hrsg v. K. Richter, Bd. 20.1. München, Wien 1991, Brief vom 11. 5. 1820, S. 620.

Hoffnungen von der Herstellbarkeit einer neuen, womöglich besseren Gesellschaft und in ihr eines Neuen Menschen setzt Goethe jetzt eine tiefe Skepsis entgegen.

Bei einer Vielzahl der deutschen Schriftsteller und Philosophen um und nach 1800 geht aber die Einsicht in den unvermeidlichen Sturz der überlebten alten Welt zusammen mit einer Begeisterung für das sehnsüchtig erwartete und als Fortschritt imaginierte Neue. 'Natur' wird zur widersprüchlichen Parole, gleichzeitig gegen den untergehenden Feudalismus und gegen den Einbruch der Moderne gerichtet. Eine Etikettierung als 'natürlich' drückt die Wertschätzung von als unmittelbar erlebten Lebensformen kleiner Gemeinschaften aus und gleichzeitig den Anspruch auf neue individuelle Freiheiten und Menschenrechte.

Für den späten Goethe kann aus dem Konzept eines Neuen Menschen nichts Brauchbares erwachsen. Für ihn ist es jedenfalls nicht als politisch-revolutionäres und erst recht nicht als biowissenschaftliches Projekt zu realisieren. Die eingangs zitierte Laboratoriumsszene im II. Akt von 'Faust II' ist eine Satire auf solche Hoffnungen. Eine zukunftsweisende Einflussnahme auf erwachsene Menschen ist für Goethe, Schiller, Hegel und Wilhelm von Humboldt, falls überhaupt, nur möglich über ästhetische Bildung und in pädagogischen Projekten. Sie stellen sich einen zwanglosen Umbau von 'Natur' in 'Kultur' vor, der Raum für Entscheidungen des autonomiefähigen Wesens Mensch lässt, ja dessen Freiheitsraum erst eröffnet und seine Zukunft nicht durch voreilige Festlegungen zustöpselt. In diesem Sinn spricht Hegel davon, dass die Pädagogik eine 'zweite Natur' anpflanze (und damit gewissermaßen einen Neuen Menschen konstituiere): „Die Pädagogik ist die Kunst, die Menschen sittlich zu machen: sie betrachtet den Menschen als natürlich und zeigt den Weg, ihn wiederzugebären, seine erste Natur zu einer zweiten geistigen umzuwandeln, so daß dieses Geistige in ihm zur Gewohnheit wird.“⁹

Die als Humanwissenschaften, als Wissenschaften von der inneren Natur des Menschen neu konzipierten Fächer Anthropologie, Pädagogik und Psychologie bedienen sich aus dem Fundus der Rhetorik und trauen sich zu, zur Hervorbringung eines Neuen Menschen beizutragen. In den phantastischen Erzählungen einer schwarzen Romantik, so bei E. T. A. Hoffmann, in Sozialutopien, auch in Nebenströmungen der Anthropologie des 19. Jahrhunderts taucht die Vorstellung von einem vielleicht tatsächlich einmal konstruierbaren Neuen Menschen weiter auf, oft eher als Schreck- denn als Wunschbild.

„Der Übermensch ist der Sinn der Erde“ - Nietzsche

Friedrich Nietzsche ist die wichtigste Quelle für Konzepte des Neuen Menschen im 20. Jahrhundert. Von seinen Texten haben sich rechte und linke, sozialistische und faschistische Propagandisten des Neuen Menschen inspirieren lassen. Darunter waren Anarchisten und Freikorps-Offiziere, im Dienst ergraute Pädagogen so gut wie avantgardistische Künstler, oder, um die Spannweite mit einzelnen Namen zu zeigen: Benito Mussolini und Leo Trotzki, Heinrich Himmler und Thomas Mann, Gottfried

⁹ G. W. F. Hegel: Grundlinien der Philosophie des Rechts (§ 151, Zusatz) (1820). Theorie-Werkausgabe, hrsg. von K. M. Michel und E. Moldenhauer. Frankfurt M. 1970, Bd. 7, S. 302.

Benn und Theodor W. Adorno.¹⁰ Zu Beginn seiner großen Wirkung war Nietzsche der Philosoph der Außenseiter, rezipiert von jungen, gegen bürgerliche Lebensformen rebellierenden Kreisen, von Demokraten, Sozialisten, Feministinnen – obwohl er kaum eine Gelegenheit ausgelassen hatte, gerade gegen diese zu polemisieren.

Nietzsche erscheint manchen als ein Prophet, der die kommende biotechnische Menschenveränderung schon vorausgesehen habe. In 'Zarathustras Vorrede' heißt es: „Ich lehre euch den Übermenschen. Der Mensch ist Etwas, das überwunden werden soll. Was habt ihr gethan, ihn zu überwinden? [...] Was ist der Affe für den Menschen? Ein Gelächter oder eine schmerzliche Scham. Und eben das soll der Mensch für den Übermenschen sein: ein Gelächter oder eine schmerzliche Scham. [...] Seht, ich lehre euch den Übermenschen! Der Übermensch ist der Sinn der Erde. Euer Wille sage: der Übermensch sei der Sinn der Erde!“¹¹ Kafkas Schimpanse Rotpeter hat bereits die passende Antwort auf solche Pathosformeln gefunden: „'Auch das ist Menschenfreiheit!' dachte ich [...]. Du Verspottung der heiligen Natur! Kein Bau würde standhalten vor dem Gelächter des Affentums bei diesem Anblick.“¹²

Bei Nietzsche fungiert die Rede vom Übermenschen als Religionsersatz. Sie wird zur Sinnstiftung, die auf eine neue Mythologie hinausläuft. Der Mensch wird bestimmt als ein Wesen des Übergangs, als bloßes Zwischenwesen: „Der Mensch ist ein Seil, geknüpft zwischen Thier und Übermensch, – ein Seil über einem Abgrunde.“¹³ Ist es die Bestimmung des Menschen, einer höheren Art den Weg zu bahnen? Am Ende des ersten Buches des 'Zarathustra' wird postuliert: „Todt sind alle Götter: nun wollen wir, dass der Übermensch lebe.“¹⁴ Der Übermensch kann in einer kollektiven Anstrengung produziert werden: „Könntet ihr einen Gott schaffen? – So schweigt mir doch von allen Göttern! Wohl aber könntet ihr den Übermenschen schaffen. Nicht ihr vielleicht selber, meine Brüder! Aber zu Vätern und Vorfahren könntet ihr euch umschaffen des Übermenschen: und Diess sei euer bestes Schaffen!“ Die Rhetorik solcher Sätze klingt für einen heutigen Leser überladen, ihr Pathos antiquiert. Aber die Fragestellung Nietzsches ist im Zeitalter der Entschlüsselung des menschlichen Genoms auf unheimliche Weise modern. Die Frage wäre demnach, ob der Mensch der Gegenwart ein Letztes ist, ein Schlussstein der biologischen Evolution, oder ob die Spezies Mensch ein Übergang zu etwas Anderem ist, mit befristeter Aufenthaltserlaubnis auf der Erde, mit einer Art von Verfallsdatum.

Für Nietzsche ist das Verhältnis von Natur und Kultur ein Zentrum, um das sein Denken lebenslang kreist. Für ihn bietet 'Natur' nicht mehr ein unwandelbares und sicheres Gehäuse und Richtmaß des Lebens, sie ist keine Instanz mehr, an der sich alles menschliche Leben in seiner jeweiligen Gegenwart zu orientieren hätte, auch kein Idyll der unmittelbaren Erfahrung. Natur wird zum Interpretationsbegriff. Nietzsches Kritik an der Kultur kann und will keinen festen Punkt, keine letzte Instanz einer Sinnggebung angeben, die unangreifbar und außerhistorisch wäre. Seine Polemik gegen die von ihm als lebensfeindlich betrachteten Lebensformen der modernen Kultur trägt er vor als Ablehnung der diese Kultur tragenden Sinnstiftungssysteme: Christliche Moral, idealistische

10 Zur Nietzsche-Rezeption in Deutschland vgl. die vorzügliche Studie von St. E. Aschheim: Nietzsche und die Deutschen. Karriere eines Kults. Aus dem Englischen von K. Laermann. Stuttgart, Weimar 1996. – Vgl. auch St. E. Aschheim: Nietzsche, der Antisemitismus und der Holocaust. In: J. Colomb (Hrsg.): Nietzsche und die jüdische Kultur, Wien 1998, S. 13-30.

11 F. Nietzsche: Also sprach Zarathustra. Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe (= KSA), hrsg. von G. Colli und M. Montinari. München 1980, Bd. 4, S. 14.

12 F. Kafka: Ein Bericht für eine Akademie. In: Sämtliche Erzählungen. Hrsg. von P. Raabe. Frankfurt M. 1971, S. 150.

13 Also sprach Zarathustra. KSA, Bd. 4, S. 16.

14 Also sprach Zarathustra. KSA, Bd. 4, S. 102; das folgende Zitat: S. 109.

Metaphysik, historistische Geschichtsschreibung, politische Emanzipationsbewegungen, alle verfallen sie dieser radikalen, oft rabiaten Kritik.

Denker der Modernität ist Nietzsche von einem der Moderne feindlichen Standpunkt aus. Die Menschen behaupten sich – so seine Sicht – in der Natur durch ihre Kultur, besonders durch ihre Sprache, ihre Symbole, ihre moralischen Regelsysteme und Kulturtechniken. Vermittels dieser Überlebens-Erfindungen und künstlichen Ersatzbildungen treten sie aber immer weiter aus Naturzusammenhängen heraus. Der Mensch wird damit zu einem widersprüchlichen, weil seine Naturbasis immer schon überschreitenden Naturwesen, er ist ein „nicht festgestelltes Tier“, ein Tier, das nicht Tier bleiben kann. Natur ist demnach eine Instanz, die ihre menschlichen Geschöpfe paradoxerweise aus der primären Natürlichkeit hinausdrängt, wenn sie überleben wollen.

Nietzsche stellt – wie die Sophisten und Kyniker der Antike – von einem 'starken' Begriff der Natur her die kulturellen Normen- und Sinnsysteme in Frage. Zugleich aber hält er – hierin den Sozialdarwinisten seiner Zeit vergleichbar – die Kultur für stabil genug, die menschliche Natur grundlegend zu verändern und förmlich neu zu erfinden, indem sie den Neuen Menschen erschafft. Damit fasziniert er Vertreter der verschiedensten Denkströmungen des 20. Jahrhunderts, die sich in wenig anderem einig sind als in der Gegnerschaft zur etablierten bürgerlichen Kultur. Nicht zuletzt mit dem Konzept des Übermenschen gewinnt sein Denken Einfluss auf Künstler, Schriftsteller und Politiker, insbesondere in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Nicht zu Unrecht hat er für sich beansprucht, ein 'Schlachtfeld' der Ideen zu sein. Sein Ruf nach dem Übermenschen konnte im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts als eine noch unfertige Projektskizze für Menschenzüchtung im großen Stil gelesen werden. So hat etwa Gottfried Benn Nietzsche in den Jahren 1933 und 1934 als Vordenker einer Menschenzüchtung verstanden.¹⁵ Himmler hat Hitler Nietzsches Gesammelte Werke zum Geburtstag geschenkt.

Der Neue Mensch – biotechnische Entwürfe

Die Fortschritte der Biowissenschaften scheinen ungeahnte Möglichkeiten einer gentechnischen Veränderung von Erbanlagen zu eröffnen, die ohne die verbrecherische Gewalttätigkeit der nationalsozialistischen 'Eugenik' auskommen und das Programm einer 'Menschenverbesserung' sozusagen auf elegantere Art zu verfolgen erlauben würden. So wenigstens sieht es James Watson, mit Francis H. Crick einer der beiden Entdecker der Form des genetischen Codes, der sogenannten Doppelhelix, im Jahre 1953: „Auf uns Genforschern lastet der Fluch Hitlers, der Kinder ermorden ließ im Namen des genetisch perfekten Menschen. Und nur weil Hitler ein schlechter Mensch war, sollen wir nun nicht versuchen dürfen, uns genetisch zu verändern?“¹⁶ Watson meint, dass die modernen Biowissenschaften es ermöglichen würden, das durch die Nationalsozialisten in Verruf gebrachte Programm der Eugenik wieder aufzunehmen, und zwar auf weniger brutale Weise und zugleich effektiver als Hitler und die Seinigen.

¹⁵ Detaillierte und differenzierte Analysen zu Benns politischen Optionen in den 30er Jahren bietet K. Theweleit: Buch der Könige, Bd. 2x: Orpheus am Machtpol, Basel, Frankfurt M. 1994. Zu Benn vgl. dort: S. 577 ff.; zu Himmlers positivem Urteil über Benn: S. 758 ff.

¹⁶ J. Watson: „Meine Gedanken sind aggressiv.“ Spiegel-Gespräch. In: Der Spiegel, Nr. 9 (2003), S. 171-173, hier: S. 173.

Das zugrunde liegende Problem ist allerdings nicht zuerst die Hitler fehlende Moralität. Kritik an Genforschern und Biowissenschaftlern richtet sich gegen die Stoßrichtung der neuen Techniken, die auf Natur- und Menschenverbesserung zielt. Die Befürchtung der Kritiker ist, dass wir allzu unkontrolliert am großen Rad der Evolution drehen könnten, mit völlig unvorhersehbaren, vermutlich unerwünschten, vielleicht nie wieder revozierbaren Konsequenzen.

Von mehreren Seiten her arbeiten Wissenschaftler an der 'Verbesserung' des Menschen:

Menschliche kognitive Leistungen können – z.B. mit Mitteln elektronischer Datenverarbeitung – von nichtmenschlichen Systemen weit übertroffen werden. Bei Schach-Computern, um nur dieses eine Beispiel zu geben, steht das mittlerweile außer Frage.

Roboter-Produzenten und Erfinder von immer komplexer, selbstregulativer und menschenähnlicher werdenden Maschinen greifen das alte Ideal des Maschinen-Menschen auf und streben auf technisch fortgeschrittenem Niveau die Konstruktion künstlicher Quasi-Menschen an. Der Roboter Hal in Stanley Kubricks 'Odyssee 2001' ist ein fiktiver Prototyp dafür.¹⁷

Biowissenschaftler sehen seit der Entzifferung des menschlichen Genoms zuvor ungeahnte Möglichkeiten gentechnischer Veränderungen, z.B. in Richtung einer Keimbahntherapie oder in der Schaffung hybrider Wesen mit tierischen und menschlichen Genen.

Experten des Klonens versprechen Interessenten die Zweitaufgabe des besonders produktiven Nutztiers oder des besonders geliebten Haustiers. Gibt es bald vielleicht den generationsverschobenen eigenen Zwilling aus eigenen Stammzellen?

Ärzte erproben Möglichkeiten des extrauterinen Ausreifens von Embryonen und Feten.

Transplantationsmediziner können bereits jetzt zahlreiche Organe austauschen.

Im Vergleich zur Situation in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in der etwa Mary Wollstonecraft-Shelleys 'Frankenstein' Aufsehen erregte, sind Forschungen zur Konstruktion eines Neuen Menschen heute viel näher an einem Stadium der Realisierbarkeit. Wird die Zeit utopischer Visionen oder literarischer Phantasien abgelöst von einem Zeitalter biotechnischer Verwirklichungen von Neuen Menschen? In einer Zeit der „Krise der Sozialutopie [...] erscheinen nicht mehr Reformen oder Revolutionen als utopische Gestaltungsinstrumente, sondern Pharmaka und Implantate.“¹⁸ Aldous Huxley, der selbst 1932 mit dem Roman 'Brave New World' eine der bekanntesten Dystopien des Neuen Menschen geschaffen hat, sieht bereits 1949 einen Teil seiner Ideen der Realisierung näher gerückt: „Alles in allem sieht es ganz so aus, als wäre uns Utopia viel näher, als irgend jemand es sich vor nur fünfzehn Jahren hätte vorstellen können. Damals verlegte ich diese Utopie sechshundert Jahre in die Zukunft. Heute scheint es durchaus möglich, daß uns dieser Schrecken

¹⁷ Vgl. Alison Castle (Hrsg.): Das Stanley-Kubrick-Archiv. In Kooperation mit Jan Harlan, Christiane Kubrick und dem Stanley Kubrick Estate. Taschen Bibliotheca Universalis, Köln 2016, S. 468-470.

¹⁸ Dickel, S.: Der Neue Mensch – ein (technik)utopisches Upgrade. Der Traum vom Human Enhancement. In: Aus Politik und Zeitgeschichte: Der Neue Mensch, Bonn 2018, S. 85-95, hier: S. 94 f.

binnen eines einzigen Jahrhunderts auf den Hals kommt; das heißt, wenn wir in der Zwischenzeit davon absehen, einander zu Staub zu zersprengen.“¹⁹

Politische Utopien des Neuen Menschen

In Sowjetrußland gehörte die Vorstellung, den Neuen Menschen auf den Weg zu bringen, eine Zeitlang zur offiziellen politischen Programmatik. Wichtige Exponenten der Avantgardebewegungen wie der Komponist A. N. Skrabin, der Maler K. Malewitsch und der Lyriker und Dramatiker V. Majakowskij verfolgten in bzw. nach dem Ersten Weltkrieg Ideen einer Neuschöpfung der Wirklichkeit durch Kunst und einer ästhetisch-politischen Konstruktion eines Neuen Menschen.²⁰ Auch hier sind Wirkungsspuren Nietzsches zu finden. Bürgerkrieg und Diktatur walzten solche utopischen Blütenträume nieder. Im Stalinismus wurden zahlreiche Vertreter der russischen Avantgarde ermordet oder sonst zum Schweigen gebracht. Stalin konnte keine Konkurrenten auf seinem Durchmarsch zum totalitär auf Linie gebrachten Neuen Sowjetmenschen gebrauchen – am wenigsten Trotzki, der in seinen Schriften zur Literatur selbst Sympathien für das Konzept des Neuen Menschen hatte erkennen lassen: „Der Mensch wird unvergleichlich viel stärker, klüger, feiner werden [...] der durchschnittliche Menschentyp wird sich bis zum Niveau eines Aristoteles, Goethe, Marx erheben.“²¹

Bedenkenswert bleibt immer noch Freuds Kritik aus dem Jahre 1932 mit dem Hinweis auf den Fortbestand illusionärer Erwartungen im scheinbar so illusionslosen Denken der Parteieliten der KPdSU: „Und obwohl der praktische Marxismus mit allen idealistischen Systemen und Illusionen erbarmungslos aufgeräumt hat, hat er doch selbst Illusionen entwickelt [...]. Er hofft, im Laufe weniger Generationen die menschliche Natur so zu verändern, daß sich ein fast reibungsloses Zusammenleben der Menschen in der neuen Gesellschaftsordnung ergibt und daß sie die Aufgaben der Arbeit zwangsfrei auf sich nehmen. [...] Aber eine solche Umwandlung der menschlichen Natur ist sehr unwahrscheinlich.“²² Einen ganz ähnlichen Gedanken äußert fast 70 Jahre später der zeitweilige polnische Ministerpräsident Tadeusz Masowiecki: „Der 'neue Mensch' – das ist ein sehr gefährlicher Traum, weil die menschliche Natur kaum veränderbar ist. Das hat das 20. Jahrhundert mit seinen fürchterlichen Erfahrungen gelehrt.“²³

Anstatt der Chimäre eines Neuen Menschen nachzujagen, gilt es wohl eher, selbst geschaffene Bedrohungen einer nachhaltigen Bewohnbarkeit dieses Planeten nach Möglichkeit zu reduzieren. Menschen sollten nicht als bloßes Naturmaterial betrachtet werden, das in beliebiger Auflage und beliebigen Formen erzeugt bzw. quasi industriell verbessert werden könnte. Der Neue Mensch und

19 Aldous Huxley: Vorwort zur Neuauflage von 'Brave New World' (1949), deutsch von H. E. Herlitschka. Frankfurt M. 1983, S. 17. Adorno hat sich mit Huxleys Zukunftsvision in einem kritischen Essay auseinandergesetzt. In seiner Kritik am nur scheinbaren Glück, das offiziell verordnet und anbefohlen wird, gibt er Huxley recht: „In der Kritik am falschen Bedürfnis bewährt Huxley die Idee von der Objektivität des Glücks.“ (Aldous Huxley und die Utopie, in: Prismen. Kulturkritik und Gesellschaft, Frankfurt M. 1969, S. 112-143, hier: S. 133).

20 Zu russischen Avantgarde-Theoretikern und -Künstlern und ihren Projekten eines Neuen Menschen vgl. Verena Krieger: Kunst als Neuschöpfung der Wirklichkeit. Die Anti-Ästhetik der russischen Moderne, Köln 2006.

21 Zit. nach Alexander Schwarz, Rainer Rother (Hrsg.): Der Neue Mensch. Aufbruch und Alltag im revolutionären Rußland, Bonn 2017, S. 62.

22 S. Freud: Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. Gesammelte Werke, Bd. XV, hrsg. von Anna Freud, Reprint Frankfurt M. 1999, S. 195.

23 Tadeusz Masowiecki: Antwort auf eine Umfrage, in: Die Woche vom 22. 12. 2000. – Vgl. Sabine A. Haring: Der Neue Mensch im Nationalsozialismus und Sowjetkommunismus. In: Der Neue Mensch (2018). Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 10247, Bonn 2018, S. 27-37.

die 'perfekte neue Gesellschaft' können keineswegs die erhofften Antworten auf moderne Problemlagen sein. Zunächst einmal sind es rhetorische Formeln, suggestive Metaphern, die über tiefgreifende Konflikte und Instabilitäten von Gesellschaften in Modernisierungskrisen hinwegtäuschen sollen. Stalin und Hitler, Mao und Pol Pot haben versucht bzw. als Ziel ihrer Terror-Politik ausgegeben, entsprechende Erneuerungs- und Vervollkommnungsphantasien zu realisieren. Die vermeintlichen Problemlösungen waren Ursprung neuer und unbeherrschbarer Probleme. Rücksichtslose Realisierungsversuche zu utopischen Entwürfen, mit denen 'der Mensch' (den es in der Einzahl ja gar nicht geben kann) sich selbst völlig neu entwerfen und seine alte 'Version' hinter sich lassen wollte, haben eher das Gegenteil einer menschenwürdigen Utopie auf den Weg gebracht.²⁴ Für den Aufklärer Kant hatte der Mensch als freiheits-, vernunft- und mündigkeitsfähiges Wesen seine Würde, nicht in einer imaginären Perfektibilität. Die Rhetorik des Neuen Menschen aber verbreitet die Illusion, der 'alte Mensch' sei überhol- und austauschbar wie ein veraltetes Automodell.

²⁴ „*Vestigia terrent*, die Spuren schrecken, wenn heute in Wissenschaft und den auf sie gründenden Technologien neue Prophetien der Heilslehre vom perfekten Menschen sich bilden.“ (G. Küenzlen: Der alte Traum vom Neuen Menschen: Ideeengeschichtliche Perspektiven. In: Aus Politik und Zeitgeschichte: Der Neue Mensch, Bonn 2018, S.13-23, hier: S. 23.)

Literatur

Adorno, Th. W.: Aldous Huxley und die Utopie, in: Prismen. Kulturkritik und Gesellschaft, Frankfurt M. 1969, S. 112-143.

Aschheim, St. E.: Nietzsche und die Deutschen. Karriere eines Kults. Aus dem Englischen von K. Laermann, Stuttgart, Weimar 1996.

Aschheim, St. E.: Nietzsche, der Antisemitismus und der Holocaust. In: J. Colomb (Hrsg.): Nietzsche und die jüdische Kultur, Wien 1998, S. 13-30.

Blumenberg, H.: Arbeit am Mythos. Frankfurt M. 1979.

Castle, A. (Hrsg.): Das Stanley-Kubrick-Archiv. In Kooperation mit Jan Harlan, Christiane Kubrick und dem Stanley Kubrick Estate. Köln (Taschen Bibliotheca Universalis) 2016.

Dickel, S.: Der Neue Mensch – ein (technik)utopisches Upgrade. Der Traum vom Human Enhancement. In: Aus Politik und Zeitgeschichte: Der Neue Mensch, Bonn 2018, S. 85-95.

Freud, S.: Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. Gesammelte Werke, Bd. XV, hrsg. von Anna Freud, Frankfurt M. 1999.

Glaser, H. A.: Prometheus als Erfinder des Menschen. In: R. van Dülmen (Hrsg.)(1998): Erfindung des Menschen. Schöpfungsträume und Körperbilder 1500-2000. Wien, Köln, Weimar 1998.

Goethe, J. W. von: Die Faustdichtungen. Sämtliche Werke in 18 Bänden, hrsg. von E. Beutler (Artemis-Ausgabe), Bd. 5, Zürich-München 1977.

Goethe, J. W. von: Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter in den Jahren 1799-1827. Münchner Ausgabe, hrsg v. K. Richter, Bd. 20.1. München, Wien 1991.

Haring, S. A.: Der Neue Mensch im Nationalsozialismus und Sowjetkommunismus. In: Aus Politik und Zeitgeschichte: Der Neue Mensch, Bonn 2018, S. 27-37.

Hegel, G. W. F.: Grundlinien der Philosophie des Rechts (1820). Theorie-Werkausgabe, hrsg. von K. M. Michel und E. Moldenhauer. Frankfurt M. 1970, Bd. 7.

Huxley, A.: Vorwort zur Neuauflage von 'Brave New World' (1949). Deutsch von H. E. Herlitschka. Frankfurt M. 1983.

Kafka, F.: Ein Bericht für eine Akademie. In: Sämtliche Erzählungen. Hrsg. von P. Raabe. Frankfurt M. 1971.

Krieger, V.: Kunst als Neuschöpfung der Wirklichkeit. Die Anti-Ästhetik der russischen Moderne, Köln 2006.

Küenzlen, G.: Der Neue Mensch. Eine Untersuchung zur säkularen Religionsgeschichte der Moderne. München 1994.

Küenzlen, G.: Der alte Traum vom Neuen Menschen: Ideeengeschichtliche Perspektiven. In: Aus Politik und Zeitgeschichte: Der Neue Mensch, Bonn 2018, S.13-23.

Lec, St. J.: Letzte unfrisierte Gedanken. Aphorismen, hrsg. und aus dem Polnischen übertragen von K. Dedecius. München, Wien, 8. Auflage 1980.

Mancino-Cremer, L., Borchmeyer, D. (Hrsg.): Homunculus – der Mensch aus der Phiole (Symposion der Goethe-Gesellschaft), Heidelberg 2003.

Nietzsche, F.: Also sprach Zarathustra. Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe (= KSA), hrsg. von G. Colli und M. Montinari. München 1980, Bd. 4.

Nolte, E.: Nietzsche und der Nietzscheanismus. Frankfurt M., Berlin 1990, S. 90-208.

Rath, N.: Zweite Natur. Konzepte einer Vermittlung von Natur und Kultur in Anthropologie und Ästhetik um 1800. Münster, New York 1996.

Schwarz, A., Rother, R. (Hrsg.): Der Neue Mensch. Aufbruch und Alltag im revolutionären Russland. Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 10050, Bonn 2017.

Theweleit, K.: Buch der Könige, Bd. 2x: Orpheus am Machtpol, Basel, Frankfurt M. 1994.

Watson, J.: „Meine Gedanken sind aggressiv.“ Spiegel-Gespräch. In: Der Spiegel, Nr. 9 (2003), S. 171-173.